

Windräder: Erste Hürde genommen

ENERGIE fi. Geht es nach der Vision dreier Initianten, sollen in den Gemeinden Triengen, Rickenbach, Geunsee und Beromünster künftig Windräder drehen (Ausgabe vom 30. April). Es ist gemäss Richtplan Aufgabe der Regionalen Entwicklungsträger (RET), abzuklären, ob sich Gebiete für die Windkraftnutzung eignen.

Das gestern veröffentlichte Fazit des RET Sursee-Mittelland fällt positiv aus: Die Beurteilung der drei Gebiete habe «keine Ausschlusskriterien zu Tage gefördert». Begutachtet wurden unter anderem die Erschliessung, die Einspeisemöglichkeit, der Abstand zu Wohnbauten, die Landschaftsverträglichkeit oder die Nähe zu Naturschutzzonen. Es brauche nun weitere «vertiefte Abklärungen und eine sorgfältige Interessensabwägung», heisst es in der Mitteilung.

Zehn Windanlagen vorgesehen

Die Projekte im Detail: Die Central-schweizerische Kraftwerke AG (CKW) prüft auf der Kulmerauer Allmend, Gemeinde **Triengen**, und im Gebiet Hochrüti, Kirchleerau AG einen Windpark mit vier Anlagen. Deren Nabenhöhe: rund 100 Meter. 18 Millionen Franken wollen die CKW investieren, jährlich könnten gegen 15 Gigawattstunden Strom produziert werden. Dies deckt den Bedarf von rund 2800 Haushaltungen.

Auf dem Stierenberg, Gemeinde **Rickenbach**, möchten Roland und Priska Wismer (Kantonsrätin, CVP) drei Anlagen erstellen. Mit einem Rotordurchmesser von 112 Metern könnte jährlich 13,5 Gigawattstunden Energie produziert werden. Wismers ziehen bei der Finanzierung eine Bürgerbeteiligung in Erwägung.

Im Gebiet Diegenstal in **Geunsee** will die Genossenschaft Windenergie Diegenstal eine Sendeanlage in ein Windrad umwandeln. Zwei weitere Anlagen sollen auf **Beromünster** Boden zu stehen kommen. Anlagen und Ertrag sind mit dem Standort Stierenberg vergleichbar.

Mitte Dezember fällt Entscheid

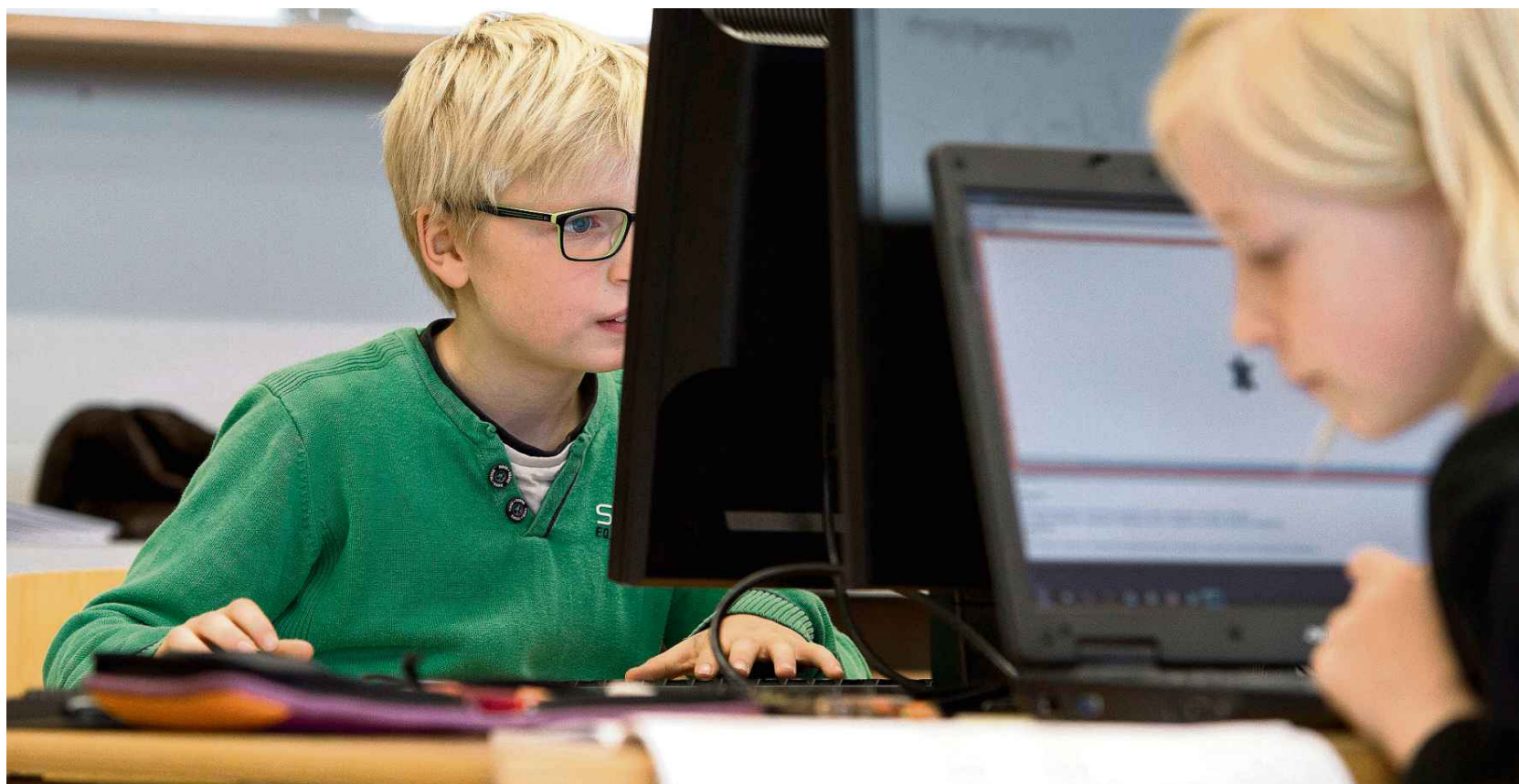
Der nächste Schritt erfolgt nun am 15. Dezember: Dann befinden die Delegierten des RET Sursee-Mittelland über die Ausscheidung von Gebieten für die Windkraftnutzung. Geben diese grünes Licht, können die Initianten bei den Standortgemeinden Gesuche zur Zonenplanänderung einreichen.

NACHRICHT

Kulturpreis geht an ein Kino

SURSEE red. Der Verein «Open-Air-Kino Sursee» hat den Kulturpreis 2016 der Stadt gewonnen. Der Verein organisiert seit 22 Jahren Open-Air-Filmvorführungen. Der Preis wird alle zwei Jahre vergeben.

Spielend zum Computercrack



Primarschüler von Sempach Station lernen, wie man programmiert. Das Programm wurde seit 2010 in rund 100 Klassen durchgeführt. Bild Pius Amrein

SEMPACH STATION Beim Projekt «PrimaLogo» lernen Fünftklässler derzeit programmieren. Häufig sind es schulisch schwache Kinder, die hier am meisten brillieren.

EVELYNE FISCHER
evelyne.fischer@luzernerzeitung.ch

Zeigefinger huschen über die Tastaturen, englisches Gemurmel ist zu vernennen: Bei den Fünftklässlern von Sempach Station ist an diesem Montagmorgen «PrimaLogo» angesagt – Programmieren leicht gemacht. Kinder lernen, was es heisst, Befehle zu geben. «Sie beginnen zu verstehen, wie ein Computer denkt», sagt Urs Meier. Der Informatikdozent der Pädagogischen Hochschule (PH) Luzern koordiniert das Projekt (siehe Box). Dieses greift dem Lehrplan 21 vor, der Programmieren im Kanton ab 2017/18 fix vorschreibt.

Drache gehorcht dem Befehl

Der Augenschein zeigt: Jenen Cracks, die letzte Woche an der Hacker-Europameisterschaft teilgenommen haben, können die 18 Sempacher Fünftklässler noch nicht das Wasser reichen (Ausgabe vom 22. Oktober). Immerhin: Sie haben sich bereits eine Handvoll Grundbefehle angeeignet – repeat («wiederholen»), fd für forward («weiter»), rt für right («rechts»), lt für left («links»). Monika Marku, 11,

tippt gerade: repeat 4 [fd 100 rt 90 fd 100 lt 90]. Enter. Der Drache auf dem Bildschirm zeichnet eine Treppe – analog zur abgebildeten im Aufgabenbuch. Monika jubelt. Übung gelöst.

«Kinder erhalten hier umgehend eine Rückmeldung. Deshalb macht ihnen Informatikunterricht enorm Spass», sagt PH-Dozent Meier. «Das schnelle Erfolgserlebnis ist eine gute Motivationspritze.» Insbesondere für jene, die in gewissen Fächern sonst Mühe bekunden. Der Klassenbeste sei hier nicht zwingend vorne mit dabei, bestätigt Klassenlehrerin Eveline Marberger. «In den Informatikunterricht fließen diverse Fächer ein, ohne dass es sich die Kinder bewusst sind.» Rechnen, Textverständnis, Englisch, Vorstellungsvermögen, Genauigkeit. «Gleich mehrere Kompetenzen werden gestärkt.»

Kinder verweigern die Pause

Die abstrakte Welt des Programmierens wird bei «PrimaLogo» so konkret wie möglich gezeigt: «Es ist wichtig, einen Bezug zur Alltagswelt zu schaffen», sagt Meier. Kinder lernen, wie sie Namen schreiben, Flaggen zeichnen oder Tiere in Pixelform erschaffen können. Fabrizio Luchs, 10, hat gerade einen sechszackigen Stern konstruiert. «Man muss die richtigen Abkürzungen suchen. Das ist der Trick der Programmiersprache», sagt er. Für Fabrizio ist nun Kurzpause angesagt. Jonglieren. Sein Blick verrät: Er hätte lieber noch weiterprogrammiert. «Die Kinder sind derart begeistert, dass sie sich weigern, Pausen zu machen», sagt Klassenlehrerin Marberger.

Erste Schritte in der Welt der Informatik

PROJEKT fi. Mit «PrimaLogo» erlernen Primarschüler an fünf Vormittagen die Grundlagen des Programmierens. Das Projekt wurde seit 2010 schweizweit in gegen 100 Klassen durchgeführt. Uri war damals Teil des Pilotprojekts. Im Kanton Luzern beteiligen sich Sempach Station, Hochdorf und Reiden am Projekt; Ebikon, Hitzkirch und eine Stadtluzerner Schule gleisen die Einführung auf.

«PrimaLogo» ist ein Projekt vom Ausbildungs- und Beratungszentrum für Informatikunterricht der ETH, SV/A – einem Verein, der sich für die informatische Bildung einsetzt – und der Hasler-Stiftung, die Kommunikationstechnologie fördert. Die Stiftung übernimmt die Kosten von rund 4500 Franken pro Klasse, sofern diese «PrimaLogo» während mindestens drei Jahren durchführt.

Sie ist an diesem Morgen gefordert – ebenso wie Assistent Marc Böhler und Unterrichtsleiter Olivier Ens, angehender Seklehrer. Sie begleiten die erste Phase des dreijährigen Projekts. Immer wieder schnellen Hände in die Höhe. Jeder Schüler arbeitet nach seinem Rhythmus, benötigt bei einem anderen Befehl Hilfe. Je heterogener eine Klasse, desto herausfordernder sei der Unterricht für die Lehrer, sagt PH-Dozent Meier. «Ein starker Schüler stösst irgendwann an die Grenzen des Programms.» Bei Kindern mit integrativer Sonderschulung wiederum sei man froh, wenn das Abtippen fehlerfrei gelinge.

Knackpunkt Eltern

Nach den insgesamt fünf Vormittagen sollen die Kinder die Computer-

tastatur kennen, Dateien abspeichern und danach auch wieder öffnen können. «Viele Schüler dieses Alters haben zwar schon mit Computern gearbeitet, können ihn aber noch nicht selbstständig bedienen», sagt Urs Meier von der Pädagogischen Hochschule Luzern. Während sich Kinder problemlos für das Projekt begeistern lassen, hapert es jedoch auf Seiten der Eltern. Jene vom Nutzen zu überzeugen, sei eine Knacknuss.

Mit Briefen im Vorfeld werde versucht, «proaktiv» den Widerstand der Eltern zu brechen. Urs Meier: «Fünftklässler stecken mitten im Übertrittsverfahren. Eltern gewichten dann Fächer mit Noten wie Mathematik oder Deutsch oft höher.»

ANZEIGE

Mehr Überblick.
Zum Entscheiden.

Immer dabei.



luzernerzeitung.ch